

Aussprache und Schrift des Chinesischen

Eine Einführung

von
Ruth Cremerius

1. Auflage

Buske 2012

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de
ISBN 978 3 87548 426 7

2 Einführung in die Aussprache

2.1 Einleitende Bemerkungen zur chinesischen Sprache

Für die chinesische Sprache, wie sie heute innerhalb und außerhalb des chinesischen Sprachraums gesprochen und unterrichtet wird, gibt es unterschiedliche Bezeichnungen. „Modernes Chinesisch“ dient als Abgrenzung zum Klassischen und Literarischen Chinesisch.

„Hochchinesisch“ bezieht sich auf die in Aussprache und Schreibung festgelegte Hochsprache, im Gegensatz zu den Regionalsprachen und Dialekten. In diesem Sinn wird auch der chinesische Begriff *pütōng-huà* verwendet, der eigentlich „allgemein verbreitete Sprache“ bedeutet und meist mit „Standardsprache“ übersetzt wird. „Mandarin“ wird vorwiegend im englischsprachigen Raum für die heutige chinesische Sprache gebraucht.

Dieser letzte Begriff weist auf den Ursprung des Hochchinesischen hin. Mandarin war zunächst ein portugiesisches Lehnwort (aus dem Sanskrit: *mantrin*) für hohe Beamte in den indischen Kolonien, danach die europäische Bezeichnung für einen hohen Beamten des chinesischen Kaiserreichs. Später wurde die Bezeichnung auch für die von diesen Beamten gesprochene Sprache verwendet. Eine eigene Sprache für die Bürokratie? Tatsächlich hatte es schriftlich keine Verständigungsprobleme unter den Beamten gegeben, diente doch Jahrhunderte lang das Literarische Chinesisch mit all seinen Zwischenformen als einheitliches Medium der Verständigung. Im persönlichen Verkehr aber erschwerten die unterschiedlichen Regionalsprachen die Kommunikation oder machten sie gar unmöglich. So begann sich seit dem 13. Jahrhundert, nachdem Peking erstmals Hauptstadt des Kaiserreichs geworden war, die dort gesprochene Variante der nordchinesischen Regionalsprache als Mittel der mündlichen Verständigung in der Beamtenschicht durchzusetzen. Sie wurde *guānhuà*, Beamten-sprache, genannt.

Nachdem das Kaiserreich 1911 untergegangen war, sah es die Regierung der neu gegründeten Republik China als eine der drängendsten Aufgaben an, eine offizielle Landessprache zu schaffen. Vertreter aus dem Norden forderten, die Beamten-sprache des Kaiserreichs, die auf

den Lautungen des im Großraum Peking gesprochenen Chinesisch basierte, zur Nationalsprache, *guóyǔ*, zu erheben. Vertreter aus dem Süden argumentierten, das im Großraum Peking gesprochene Chinesisch sei unter dem Einfluss der Fremdvölker, die in China geherrscht hatten, verdorben. Als Nationalsprache komme nur eine der Regionalsprachen des Südens in Frage, welche den historischen Lautbestand besser bewahrt hätten. Am Ende setzte sich die Fraktion aus dem Norden durch. Die Nationalversammlung erklärte die Beamtensprache zur Nationalsprache. Nach Gründung der Volksrepublik China bekräftigte die neue Regierung 1955, dass „die Pekinger Aussprache als Norm und der Peking-Dialekt als grundlegender Dialekt“ für die gemeinsame Sprache des chinesischen Volkes zu gelten habe. Diese Sprache wird in der Volksrepublik China als *Hànyǔ*, Sprache der Han-Chinesen, bezeichnet. Auf Taiwan hingegen gilt offiziell der Begriff *Huáyǔ*, chinesische Sprache.

Durch Schulen, Rundfunk- und später Fernsehsender verbreitet, setzte sich die hochchinesische Sprache im Lauf des letzten Jahrhunderts durch. Hochchinesisch versteht jeder Chinese in der Volksrepublik China, auf Taiwan und in Hongkong. Die großen Regionalsprachen sind jedoch nicht untergegangen. Sie färben heute noch die Aussprache vieler Chinesen, sind im Alltag bestimmend, werden von regionalen Rundfunk- und Fernsehsendern gepflegt – und beeinflussen sogar in phonetischer Hinsicht das heutige Hochchinesisch. So ist seit den fünfziger Jahren in den Büchern und Printmedien der Volksrepublik China ein langsamer Rückgang der mit dem nicht syllabischen Suffix *-r* versehenen Wörter zu beobachten.

Ein Grund für diese Entwicklung ist, dass die südchinesischen Regionalsprachen dieses Suffix nicht kennen. Südchinesen vermeiden darum in der Regel auf *-r* auslautende Wörter, wenn sie Hochchinesisch sprechen. Seit die südchinesischen Küstenstädte Anfang der 1980er Jahre Motor der Wirtschaftsentwicklung wurden, gelten sie als tonangebend für den modernen Lebensstil. Immer mehr Wörter aus den südchinesischen Regionalsprachen, vor allem aus dem Kantonesischen, gehen in die Alltags- und Hochsprache ein. Auch der Einfluss von Hongkong und Taiwan macht sich hier bemerkbar. Im Gegenzug tritt das Suffix *-r* zurück. Manche Südchinesen halten es heute bereits für eine Dialektvariante, die nur in Peking verbreitet sei.

2.2

Die Umschrift Pinyin

Die korrekte Artikulation von chinesischen Lauten gilt wohl nicht zu Unrecht als erste und größte Hürde beim Erlernen der chinesischen Sprache. Der Bestand von etwa 400 Silben ist, etwa im Vergleich zu dem der deutschen Sprache, sehr gering. Viele dieser Silben klingen ähnlich und sind beim Aussprechen oder Hören für den Anfänger schwer zu unterscheiden. Zudem muss jede Silbe in einer bestimmten Tonhöhe gesprochen werden, die als lexikalischer Ton zum Wort gehört. Ein falsch gesprochener Ton ändert daher gleich die Bedeutung. Neben der Lautarmut und Tonalität der chinesischen Sprache gibt es ein weiteres Charakteristikum, das dem Anfänger den Einstieg erschwert. Die überwiegende Mehrzahl der Wörter ist ein- oder zweisilbig, was bei fehlerhafter Aussprache die Zahl der denkbaren und vorkommenden Missverständnisse potenziert.

Weiter müssen sich die Lerner mit einer phonetischen Umschrift vertraut machen, die auf lateinischen Buchstaben basiert. Mit Hilfe dieser Umschrift werden die chinesischen Schriftzeichen, die jeweils eine Silbe repräsentieren, in die lateinische Schrift übertragen, also transliteriert. Zunächst müssen sich die Lerner einprägen, welche Buchstabenkombination welche Silbe und welchen Laut repräsentieren und wie man diese möglichst lautgetreu wiedergibt. Einige Uneinheitlichkeiten in der Pinyin-Umschrift, etwa die Schreibung unterschiedlicher Laute mit demselben Buchstaben, können dem Anfänger vielleicht zunächst Schwierigkeiten bereiten, die mit fortschreitender Übung aber rasch überwunden werden.

Nachfolgend wird zunächst die Umschrift vorgestellt, auf der heute alle Lehrbücher des Hochchinesischen basieren, die im deutschsprachigen Raum veröffentlicht werden. In den folgenden Abschnitten werden die Grundregeln anhand des Aufbaus chinesischer Silben systematisch vorgestellt. Am Ende dieses Kapitels folgen Hinweise zum Übungsteil im dritten Kapitel, die das Wiedergeben der chinesischen Laute erleichtern sollen. Neben Aussprachehilfen wird jeweils an Besonderheiten der Umschrift und an Unterschiede zwischen Schreibung und Lautung erinnert.